STUDIEN ZUR KULTURPOLITIK

Herausgegeben von Wolfgang Schneider

Band 12

Joerg Schumacher

Das Ende der kulturellen Doppelrepräsentation

Die Auswärtige Kulturpolitik
der Bundesrepublik Deutschland und der DDR
am Beispiel ihrer Kulturinstitute 1989/90

PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

I. Einleitung

> Die hellen und festlichen Farbtöne, mit denen die DDR ihr Land im Ausland malt, werden auf Dauer erfolgreicher sein als die düstere Götterdämmerungspalette der Bundesrepublik.
>
> Franz-Josef Strauß 1986[1]

Als der bayerische Ministerpräsident am 12. Juni 1986 in seiner Rede vor den Regionalbeauftragten des Goethe-Instituts in München wortstark seine Unzufriedenheit über die Auslandsarbeit der größten Mittlerorganisation der Bundesrepublik zum Ausdruck brachte, präsentierte er den Anwesenden mit der DDR zugleich ein überraschendes Vorbild. Vom sozialistischen Deutschland sollte man lernen, wie erfolgreiche Auswärtige Kulturpolitik betrieben wird. Während es sich die Bundesrepublik leiste, wie Franz-Josef Strauß konstatierte, aus dem Etat des Auswärtigen Amtes die „internationale Kulturschickeria" inner- und außerhalb Deutschlands zu finanzieren, hätten die Verantwortlichen der DDR die Rolle der Kultur in der internationalen Auseinandersetzung besser begriffen. In der Überzeugung, dass sich Bundesrepublik und DDR in der Phase der friedlichen Koexistenz verstärkt Konkurrenzkämpfe auf unterhalb der sicherheitspolitischen Ebene angesiedelten Bereichen lieferten, sei jeder „Sieg" der DDR auf dem „Feld" der Auswärtigen Kulturpolitik ein Erfolg des Kommunismus. Angesichts der sich „verschärfenden Wettbewerbssituation" zur DDR müsse man verhindern, dass sich die DDR im Ausland als eigentlicher Bewahrer und Vertreter deutscher Kultur profiliere. Die Aussagen Strauß' illustrieren einerseits die für die damalige Zeit typische Überschätzung der Stabilität des sozialistischen Deutschland – welche der konservative Politiker 1984 finanziell mit einem Milliardenkredit selbst zu sichern geholfen hatte. Andererseits trug auch die kulturelle Repräsentation der DDR selbst dazu bei, dass sie von vielen als normaler, kulturell und industriell leistungsfähiger Staat wahrgenommen wurde. So lässt sich festhalten, dass die DDR in den achtziger Jahren ein international anerkannter Staat war, der diplomatische und kulturelle Beziehungen mit Ländern auf der

1 Strauß, Franz-Josef: Grundsatzrede auf der Regionalbeauftragtenkonferenz des Goethe-Instituts am 12. Juni 1986 in München, Materialien der CDU/CSU-Bundestagsfraktion des Deutschen Bundestages, Bonn 1986. Zu den Hintergründen des kontroversen Vortrages vgl. die Autobiografie des damaligen Präsidenten des Goethe-Instituts, Bismarck, Klaus von: Aufbruch aus Pommern, Frankfurt 1992, S. 321 ff.

ganzen Welt unterhielt. Niemand rechnete zum damaligen Zeitpunkt damit, dass dieser Staat in kurzer Zeit zusammenbrechen würde.

Genau dies war aber keine fünf Jahre nach Strauß' Rede der Fall – im Oktober 1990 trat die DDR von der Bühne der internationalen Politik ab. Der sozialistische Staat ging damals aber nicht nur auf deutschem Boden, sondern an vielen Orten weltweit unter. Mit der „unbeabsichtigten Selbstauflösung"[2] des SED-Staates verschwanden neben den flächendeckend vertretenen DDR-Botschaften zugleich auch alle Kulturinstitute, die seit Mitte der fünfziger Jahre von der DDR im Ausland errichtet worden waren.

Dem Phänomen der dadurch gegebenen „kulturellen Doppelrepräsentation" beider deutschen Staaten im Ausland, also der Tatsache, dass in einigen Ländern und Städten der Welt sowohl die Bundesrepublik als auch die DDR Kulturinstitute unterhielten, widmet sich die vorliegende Untersuchung. Dieser Bereich der deutsch-deutschen Beziehungen ist bisher weitgehend unerforscht. Da die Auswärtige Kulturpolitik Forschungsgegenstand der Kulturwissenschaften ebenso wie der Politik- und Geschichtswissenschaften ist, verspricht deren Betrachtung einen Erkenntnisgewinn für die Forschungsbereiche unterschiedlicher Disziplinen. Eine stärkere Hinwendung der internationalen Beziehungen zum Thema Kultur scheint schon allein deshalb vielversprechend, weil nicht zuletzt Michail Gorbatschow ihr eine maßgebliche Rolle beim Zusammenbruch des Ostblocks zuschreibt.[3] In einem Thesenpapier zur Konferenz „Auswärtige Kulturpolitik – ein Stiefkind der Forschung?" hat Wolfgang Schneider deutlich gemacht, dass Auswärtige Kulturpolitik zugleich Außenpolitik und Kulturpolitik ist und deshalb in besonderem Maße einen interdisziplinären Ansatz verlangt.[4] Die vorliegende Arbeit will – den Debatten über die Rolle der DDR als Fußnote der Geschichte zum Trotz – zeigen, dass die Entwicklung beider Staaten nur in Verbindung mit der ihres jeweils verfeindeten Gegenübers verstanden werden kann. So ist der Vergleich zwischen Bundesrepublik und DDR insofern unvermeidlich, als die Untersuchung einzelner Politikfelder, sei es Wirtschafts-, Kultur-, Sozial- oder Außenpolitik, nur dann ein schlüssiges Bild ergibt, wenn sie die andere Seite strukturell mitberücksichtigt und Wechselwirkungen im Blick behält. Was

2 Vgl. Hertle, Hans-Herrmann: Der Fall der Mauer. Die unbeabsichtigte Selbstauflösung des SED-Staates, Opladen 1999.

3 „Der Totalitarismus hat seine erste Niederlage auf dem Gebiet der Kultur erlitten. Er hat eine gelähmte Gesellschaft hervorgebracht, die nicht in der Lage war, auf neue Aufgaben zu reagieren." Interview mit Michail Gorbatschow, in: Zeitschrift für Kulturaustausch, 53. Jg. (2003), Heft 1, S. 33–36, hier S. 34.

4 Thesenpapier von Schneider, Wolfgang zur Konferenz „Auswärtige Kulturpolitik – ein Stiefkind der Forschung?" des Instituts für Auslandsbeziehungen am 27./28. September 2001. Abrufbar unter http://www.ifa.de (abgerufen am 12. Oktober 2009).

für die Herausforderungen der aktuellen Tagespolitik gilt, wo beinahe jedes gesellschaftliche Thema in irgendeiner Weise durch unterschiedliche Erfahrungen in beiden Staaten geprägt ist, gilt für die wissenschaftliche Untersuchung der Zeit bis 1990 umso mehr.

I.1. Zielsetzung und Fragestellung

Das Ziel dieser Arbeit ist, mittels einer vergleichenden Analyse zu einer abschließenden Bewertung der kulturellen Doppelrepräsentation von DDR und Bundesrepublik mit einem zeitlichen Fokus auf die Monate zwischen November 1989 und Oktober 1990 zu gelangen. Mit globalem Blickwinkel werden alle Länder und Regionen untersucht, in denen es mindestens je ein Kulturinstitut beider Staaten gab. Eine Leitfrage der Untersuchung ist dabei, ob es einen „kommunikativen Zusammenhang" der Institute im Ausland gegeben hat oder ob die Institute jeweils eher „aus sich selbst heraus" kulturell tätig waren.[5] Im Ergebnis der Arbeit soll dann u. a. geklärt werden, ob die Entwicklung der einzelnen Regionen allgemeingültigen Regeln folgte oder ob die Ereignisse eher durch lokale Besonderheiten geprägt waren. Dies geschieht mit dem vollen Bewusstsein, dass die Blockkonfrontation zwischen Ost und West bis 1990 auch für die deutsch-deutschen Kulturbeziehungen im Ausland strukturbestimmend war. Unterhalb dieses globalen Rahmens hat es aber vor Ort Handlungsspielräume gegeben, die auszuloten vielversprechend ist.

Zur besseren Einordnung der Auswärtigen Kulturpolitik beider Staaten ist zunächst ein Blick auf die unterschiedlichen Dimensionen unerlässlich: So differiert der Umfang der internationalen Kulturarbeit von Bundesrepublik und DDR über den gesamten Existenzzeitraum beider Staaten deutlich. Bis 1990 nahm die DDR insgesamt nur neun Kulturzentren im Ausland in Betrieb, die – entgegen der hartnäckigen Erinnerung vieler westdeutscher Beobachter – nicht „Herder-Institute"[6], sondern entweder „Kultur- und Informationszentrum der DDR" oder

5 Diskussion in der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland" vom 5. Mai 1993, Deutscher Bundestag (Hg.), Bd. III, S. 565 ff.

6 Das (bis heute existierende) Herder-Institut war in der DDR die zentrale Forschungs- und Lehreinrichtung im Bereich „Deutsch als Fremdsprache". Angegliedert an die Universität Leipzig wurden hier Ausländer in Intensivkursen sprachlich auf ein Studium in der DDR vorbereitet. Zudem waren die meisten DDR-Lektoren im Ausland Absolventen des Herder-Instituts. Die falsche Bezeichnung der DDR-Kulturzentren als Herder-Institute erstreckt sich über den gesamten Untersuchungszeitraum bis zur Wende, z. T. auch noch darüber hinaus; z. B. in Wappnewski, Peter: Goethe-Institut – Von der Bürde eines Namens, in: Sartorius, Joachim (Hg.): In dieser Armut welche Fülle, Göttingen 1996, S. 22.

schlicht „Kulturzentrum der DDR“ hießen. In der Reihenfolge der Instituts-Gründungen war die DDR in folgenden Ländern kulturell aktiv: Tschechoslowakei (Prag 1956), Polen (Warschau 1957), Ungarn (Budapest 1960), Finnland (Helsinki 1960), Ägypten (Kairo 1965), Syrien (Damaskus 1966), Schweden (Stockholm 1967), Irak (Bagdad 1968), Frankreich (Paris 1983). Mit Ausnahme des Kulturzentrums in Paris, welches dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten direkt unterstellt war, lagen alle Institute in der administrativen Verantwortung der Liga für Völkerfreundschaft. Verdichtet man die DDR-Aktivitäten geografisch, ergeben sich folgende Schwerpunktregionen: Osteuropa, Nord- und Westeuropa und der Nahe Osten. Das Goethe-Institut, die mit über 120 Niederlassungen im Ausland größte Mittlerorganisation der westdeutschen Auswärtigen Kulturpolitik[7], war ebenfalls in allen Regionen aktiv, so auch in Osteuropa, wo die Bundesrepublik bis 1989 in folgenden Ländern Institute einrichten konnte: Bulgarien (Sofia 1989), Jugoslawien (Belgrad 1970, Zagreb 1971), Rumänien (Bukarest 1979) und Ungarn (Budapest 1988). Von diesen Ländern war die DDR nur in Bulgarien und Ungarn vertreten. In der Tschechoslowakei und in Polen, wo die DDR jeweils zwei Kulturzentren unterhielt, wurde die Einrichtung von Kulturinstituten der Bundesrepublik zwar bis Herbst 1990 vertraglich vereinbart, deren Eröffnung war aber bis Herbst 1990 noch nicht realisiert worden. Als die Goethe-Institute in Warschau und Prag ihre Arbeit 1991 bzw. 1992 aufnahmen, waren die DDR-Kulturzentren längst aufgelöst.

Die untersuchten Gebiete umfassen insgesamt sechs Länder – drei davon in Nord- und Westeuropa, zwei in Mittel- und Osteuropa und eines im Nahen Osten. Dabei werden folgende Länder näher analysiert (in alphabetischer Reihenfolge): Bulgarien, Finnland, Frankreich, Schweden, Syrien und Ungarn. Diese Auswahl verspricht ein repräsentatives Bild der kulturellen Auslandsbeziehungen der DDR bis zu ihrem Ende, da sie alle Ländertypen der in der außenkulturpolitischen Konzeption der DDR eingeteilten Welt abdeckt. Diese Ländertypen wurden traditionell in drei Gruppen zusammengefasst, wobei die UdSSR und die Länder der sozialistischen Gemeinschaft an erster Stelle standen, gefolgt von den sogenannten progressiven Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas und an dritter Stelle schließlich der Gruppe der kapitalistischen Länder, die zumindest formell den geringsten Stellenwert einnahmen. Da die Bundesrepublik diese Unterteilung, wenngleich in anderer Reihenfolge, im Groben teilte (westeuropäisch und transatlantische Beziehungen an erster Stelle, gefolgt von Mittel- und Osteuropa und den von ihrer außenpolitischen Bedeutung unterschiedlich intensiven Kontakten zu entwicklungspolitischen Schwellenländern), werden in der vorliegende Untersuchung die oben genannten Länder in diesen drei geografi-

7 Vgl. Jahrbuch des Goethe-Instituts 1988/89.

schen Räumen zusammengefasst behandelt: Nord- und Westeuropa, Mittel- und Osteuropa sowie Naher Osten.

Generell leisteten die Kulturinstitute beider Staaten als Begegnungsstätte und Schaufenster des kulturellen Selbstverständnisses einen wichtigen Beitrag zur auswärtigen Politik. Äußerlich ähnelte sich die Arbeit der unterschiedlichen Institute, die in der Regel drei Bereiche betreuten: Spracharbeit, Kulturarbeit und Bibliothek. Inhaltlich konzentriert sich die Analyse der hier durchzuführenden Untersuchung auf die Gestaltung und Entwicklung der kulturellen Programmarbeit. Der Bereich Sprachförderung wird nicht weiter untersucht, da erstens umfassende Arbeiten vorliegen, die sich ausschließlich diesem Themenbereich widmen,[8] und zweitens davon auszugehen ist, dass der Bereich Spracharbeit von der politischen Entwicklung weniger beeinflusst worden ist als der kulturelle Bereich und damit der zu erwartende Erkenntnisgewinn bei einer Fokussierung auf die Kulturarbeit größer ist. Zwar integrierten beide Staaten vor allem in der jeweiligen „Landeskunde" Werbung für ihre gesellschaftlichen Modelle in den Sprachunterricht, aber zumindest für die Bundesrepublik muss man nach der sozialwissenschaftlich fundierten Erweiterung des Kulturbegriffs für die Zeit ab 1970 davon ausgehen, dass die Spracharbeit an Stellenwert in der Auswärtigen Kulturpolitik eingebüßt hat. So hieß es in den von Ralf Dahrendorf verfassten Leitsätzen zur Auswärtigen Kulturpolitik 1970: „Die deutsche Sprache ist Träger, nicht Ziel unseres Wirkens im Ausland. Es gibt traditionelle deutsche Sprachgebiete, in denen die Förderung des Deutschen verstärkt werden kann, in anderen Teilen der Welt dürfte es für die Ziele des Austausches zweckmäßiger sein, sich der jeweils gebräuchlichsten Sprache als Kommunikationsmittel zu bedienen."[9] Auch wenn während der Kohl-Regierung ab 1983 die Förderung der deutschen Sprache eine symbolische Aufwertung erfuhr, sollte sich daran nichts Grundsätzliches mehr ändern.

Zeitgeschichtliche Analysen haben häufig den Nachteil, dass ihr Untersuchungsgegenstand noch nicht abgeschlossen und somit die Auswirkungen der untersuchten Entwicklungen noch nicht in ihrer vollen Tragweite absehbar sind. Dies ist bei der vorliegenden Arbeit nicht der Fall. Die DDR-Forschung teilt dieses Schicksal insofern nicht, als der untersuchte Gegenstand seit zwei Jahrzehnten der Vergangenheit angehört und die Geschichte der DDR, und mit ihr die Zeit der kulturellen Doppelrepräsentation, beendet ist. Dennoch wird über die

8 Vgl. Praxenthaler, Martin: Die Sprachverbreitungspolitik der DDR. Die deutsche Sprache als Mittel sozialistischer auswärtiger Kulturpolitik, Frankfurt 2002; Schneider, Axel: Die auswärtige Sprachpolitik der Bundesrepublik Deutschland 1982–1995, Bamberg 2000.

9 Deutscher Bundestag (Hg.): Bericht der Enquete-Kommission Auswärtige Kulturpolitik gemäß Beschluss des Deutschen Bundestages vom 23. Februar 1973 – Drucksache 7/4121 (7. Oktober 1975), Bonn 1975.